

Hummer *ohne Kaviar*



Das Auto gleicht einem Kohlekraftwerk: Hungrig nach fossilen Leckereien, dimensioniert wie ein schwerer Generator und gestaltet wie ein fauchendes Monster. Der H2 des amerikanischen Herstellers HUMMER ist der Antichrist unter Deutschlands Importfahrzeugen.

„Was ist das?“ Mein Bekannter steht vor dem Testwagen und soll einen Kasten Bier einladen. Er hat das jedoch vergessen. Mein Bekannte mag Autos. Er bezeichnet sich sogar als Autofreak. Aber so was hat er noch nicht gesehen, sagt er. Schon gar nicht aus der Nähe.



Im Kino, ja, da war mal was. In einem Rabaukenfilm mit Arnold Schwarzenegger. Er überlegt. Der ist jetzt Gouverneur von Kalifornien. Warum also sollte dieses Vehikel kein Auto sein? Mein Bekannter macht ein Gesicht, als hätte ihm sein Finanzbeamter soeben eröffnet, er sei verheiratet. Mein Bekannter ist nicht verheiratet. Dann setzt er sich kreidebleich auf den Kasten Bier, betrachtet den Koloss und meint: „Das ist ja wohl das Schrägste, was ich je gesehen habe...“. Spätestens jetzt wird mir klar: Das Picknick. für welches der Bierkasten gedacht war, fällt ins Wasser.

Soviel ist sicher: Was da seit 2003 vom US-Band läuft und in Kürze ein dezentes Facelift erhalten wird, nennt sich H2 und sorgt bei 95 Prozent der Verkehrsteilnehmer für Fassungslosigkeit. Der Wagen ist aber kein Witz. Er ist die ernst gemeinte Antwort der GM-Tochter auf die amerikanische Gier nach Show, Power, Größe und (theoretischer) Geländegängigkeit. Und daher ist das Allradfahrzeug ein Glücksfall für die gebeutelte US-amerikanische Autoindustrie, die sich auf solche Nischen heutzutage noch am besten versteht. Aber in Deutschland?



Mein Bekannter hat sich vom Schreck erholt und weist, nun wieder bei klarem Verstand, darauf hin, dass das Auto so weit in die Straße ragt, dass ein Vorbeikommen für andere Autos nicht mehr möglich ist. Kein Wunder bei über 2 Metern Breite. Der Startschuss ist gefallen, der Bolide wird geentert und der Kasten Bier verliert sich in den hinteren Nebenräumen des Palazzo Protzo. Man sitzt, hoch über den (Auto-)Dächern der Stadt, hinter kantigem Interieur und versteht jetzt, warum viele Amerikaner noch immer so sicher sind, im Irak die Oberhand zu gewinnen. Doch der schöne Schein trägt. Genauso wie mit dem Irak verhält es sich auch mit dem Hummer H2: Theorie und Praxis sind nun mal zwei verschiedene Dinge, und das merkt man spätestens, wenn man versucht, das Auto aus der Parkbucht einer kleinen Straße zu manövrieren, die sich dank heimkehrender Berufspendler in einen Hindernisparcours verwandelt hat.



Natürlich nicht nur in Gelb zu haben: Der Hummer H2 vor seinem Facelift

Sanftes Grummeln meldet, dass der Motor die Arbeit aufgenommen hat. Sechs Liter Hubraum stehen zur Verfügung und offerieren 325 Pferde und ein Drehmoment von fast 500 Nm. Tatsächlich denkt man in den USA nicht daran, etwas gegen den daraus zwangsläufig resultierenden Durst zu tun. Nach dem Motto „Never change a running system“, was übersetzt so viel heißt wie „Ihre Tankstelle braucht Unterhaltung“, werden diese Maschinen selbstredend auch in Trutzburgen wie den H2 implantiert. „Der Kunde will das auch“, sagt Herr Geiger von Geiger Cars bei München, dem wohl renommiertesten Hummer-Händler- und Tuner im Lande. Er meint aber auch, dass Kunden immer öfter eine Flüssiggasanlage zum Ungetüm ordern. Die Autogasanlage hilft Geld sparen. Bei rund 60 Cent pro Liter kann man sich ausrechnen, wie rasch sich die ca. 4.000-5.500 Euro teure Anlage amortisiert hat. Tatsächlich verbrennt Flüssiggas, auch LPG genannt, umweltschonender und hat sogar eine höhere Oktanzahl. Lediglich ein geringer Mehrverbrauch resultiert. Ein geringer Mehrverbrauch? Ach, Sie wollen wissen, was der Hummer frisst? Durchschnittlich 18,1 Liter gibt der Hersteller an, und wir wissen, was das heißt. Unter 26 Litern/100 km dürfte dieses Gerät in der Stadt nicht zu bewegen sein, und genau da sind wir. In der Stadt. Genauer, in München, auf der Meile, die bekannt ist für Menschen mit Darstellungsdrang und dicken Autos – der Leopoldstraße. Hier feiern der FC Bayern und seine Fans, hier sitzt man im Schatten von staubigen Pappeln und genießt bei einem Weißbier den Blick auf seinen Ferrari oder Mercedes AMG. Oder eben einen Hummer.



Ja, der Hummer... Hier scheint er zuhause zu sein, der Stahl gewordene Anachronismus auf Rädern, das Relikt besserer Zeiten, als noch keine Weltverbesserer an seinem CO₂ Ausstoß von 432 Gramm/Kilometer herum mäkelten und das Barrel Öl für 30 Dollar zu haben war. Aber heute ist das anders. Solcher Refugien wie der Leopoldstraße bedarf es, um den Wagen für Selbstdarsteller und richtige Männer kaufenswert erscheinen zu lassen. Nur Männer? Haben Ihr eine Ahnung, welche Angebote ich von AutomobilistINNEN erhielt! Die harten Kanten des Bollwerks scheinen der Damenwelt zu gefallen, die Probe fahrenden, weiblichen Gäste eines Straßencafés zumindest wirken ob der martialischen Anmutung fast gerührt, jedoch nicht geschüttelt. Denn Unebenheiten sucht man auf Münchens Posing-Meile vergebens. Dafür muss man schon ins Umland fahren. Was wir nicht taten.

Das Motorboys Fazit

Für Euch ist dieses Auto nichts. Es sei denn, Ihr wollt Eure Mitmenschen provozieren, begeistern, anrühren oder wütend machen. Anders gesagt: Wenn Ihr um jeden Preis positiv oder negativ auffallen wollen, dann solltet Ihr jetzt zuschlagen und einen der letzten Wagen vor dem Facelift kaufen.



Die sind nämlich erheblich günstiger und sehen auch nicht recht viel anders aus, als die kommenden H2 Hummer, die äußerlich lediglich ein kleines Facelift erhalten. Da gibt es den H2 „Luxury“, welcher beispielsweise bei Geiger Cars nun für 65.000 statt für 73.000 Euro im Schlussverkauf steht. Oder aber, man schüttelt weiterhin den Kopf über ein Fahrzeug, welches überflüssiger nicht sein kann.

Meint mein Bekannter. Und der ist Autofreak...